

## Johann Nepomuk Holzhey – ein süddeutscher Orgelbauer des Klassizismus Zum 200. Todestag

Holzhey, einer der großen Orgelbaumeister Süddeutschlands in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, erfährt in den letzten Jahren viel Beachtung. Durch grundlegende Renovierungen seiner Instrumente in den letzten drei Jahrzehnten wird seine Leistung für den Orgelbau in Süddeutschland immer deutlicher. Anlässlich seines zweihundertsten Todestages im Jahr 2009 ehrte ihn seine Heimatgemeinde Ottobeuren mit einem Symposium. In den anderen Orten, an denen sich seine Instrumente erhalten haben, fanden Musiktagungen und Gedächtniskonzerte statt. Auf einer neuen Doppel-CD erklingen sechs spielbare Orgeln des Meisters. Holzhey ist im Begriff, nach jahrzehntelangem Schattendasein wieder ein bekannter Name zu werden. Nicht zu unrecht, gelang es ihm doch, einen ausgeprägten Personalstil zu entwickeln, der heute wieder anregend bei Orgelneubauten wirkt. Seine Instrumente gehören dem Rokoko und der Klassik an, doch in seinen letzten Werken spürt man immer stärker den Einfluss romantischer Klangästhetik. Er war Zeitgenosse von Haydn und Mozart, mit Holzhey erfährt die klassizistische Orgel ihren Höhepunkt in Süddeutschland. Es ist jene Epoche, die das interessante Bindeglied zwischen der Barockorgel einerseits und der romantischen Orgel andererseits verkörpert.

Geboren wurde Johannes Holzhey am 26. Februar 1741 in Rappen bei Ottobeuren und starb am 18. September 1809 als geachteter Bürger in Ottobeuren. Er starb an einer falsch behandelten Daumenverletzung, die er sich bei einem Orgelneubau zugezogen hatte. Der zweite Vorname Nepomuk wird, wie Alfred Reichling nachgewiesen hat (s. Lit.), nur bei Taufeinträgen für seine Kinder und in einem Nachruf erwähnt; er selbst unterzeichnet stets mit „Johann“.

Dreimal war der Orgelbaumeister verheiratet. Die erste Ehe schloss er 1766 mit der Orgelbauertochter Cäcilia Zettler, die Haus und Werkstatt ihres verstorbenen Vaters mit in die Ehe brachte. Nach der Geburt eines Sohnes starb sie schon im Mai 1770. Nur zwei Monate später ging Holzhey eine Ehe mit der reichen Kaufmannstochter Walburga Stempfle aus Ottobeuren ein. Sie schenkte dem Paar elf Kinder und starb 1788. Daraufhin blieb der Meister fast 14 Jahre lang Witwer und heiratete im Alter von 61 Jahren Clara Degen aus Überlingen, die ihn fast 25 Jahre überleben sollte.

Den Orgelbau hat er vermutlich bei seinem Onkel Alexander Holzhey gelernt. Stärkste Impulse für sein Schaffen empfing er von Karl Riepp, der ebenfalls aus der Nähe von Ottobeuren stammte, aber in Burgund arbeitete. Für seine Heimat baute Riepp auch Orgeln in Ottobeuren und Salem. Holzhey arbeitete als Geselle mit. Sein Onkel baute Instrumente im süddeutschen Stil, Riepp pflegte den französischen Orgelbau. Unterschiedlicher konnten beide Stile nicht sein. Holzheys Geniestreich war es, beide Stile zu verbinden und dadurch klanglich äußerst reizvolle Instrumente zu schaffen. Die Zeitgenossen staunten immer wie-

der, wie leise, aber auch wie mächtig seine Orgeln klangen. Fast vierzig Jahre lang wartete Holzhey zudem Riepps Instrumente in Ottobeuren, nachdem Riepp nach Dijon zurückgekehrt war.

Die Konzeption seiner großen Instrumente ist von äußerster Klarheit. Das erste Manual ist immer das Hauptwerk mit voll ausgebautem Principalchor, angereichert mit zahlreichen farbigen Flöten und Streichern. Französischer Einfluss zeigt sich in der Hinzufügung der Trompeten (Trompet 8' und Claron 4'), die durch ein Cornet klanglich verstärkt werden. Das zweite Manual ist ein verkleinertes Hauptwerk, wie es süddeutscher Tradition entsprach. Durch eine Schwebung (Unda maris) oder eine überblasende Flöte (Flaut travers) ist dieses Werk besonders expressiv. Bei großen Instrumenten ist das dritte Manual ein Cornet-Werk. Es steht als Echowerk hinter den geschlossenen Türen im Unterbau der Gehäuse. In diesem Werk stehen nur Weitchorregister, ein Streicher, zwei Solozungen und ein Cornet für solistisches Spiel. In späteren Werken wird die zweite Zunge durch einen zweiten Streicher ersetzt. Französische Orgelbautraditionen sind unverkennbar, wenn auch Holzhey das Cornet-Werk neu konzipiert. Durch die Teilung der Zungenstimmen wird deren Verwendung als Solostimmen bei gleichzeitiger Begleitung auf demselben Manual möglich, was man als ökonomische Konzentration ansehen kann. Denn dadurch wird das Récit-Manual der französischen Orgel überflüssig, wie es Riepp zu bauen pflegte. Zudem wird das Cornet klanglich gedämpft und ist nicht mehr das strahlende Soloregister. Bei Orgeln mit zwei Manualen ist das zweite Manual das Cornet-Werk, es kann um eine Principalstimme erweitert sein. Das Pedal ist sparsam besetzt, allein die drei Zungenregister der Trompetenfamilie (Bombard 16', Trompet 8' und Claron 4') geben ihm Gravität und Brillanz. In Holzheys späteren Werken entfällt die Pedalmixtur, auch werden die Mixturen auf dem ersten Manual konzentriert. Zudem entfallen selbständige Principale in hohen Lagen. Dafür werden Flöten und Streicher noch zahlreicher. Auch erscheint statt der stärkeren Hautbois die sanftere Clarinette, vielleicht von Holzhey zum ersten Mal im süddeutschen Orgelbau realisiert. Holzheys Instrumente werden damit grundtöniger, was die aufkommende Romantik erahnen lässt. Das klangliche Gerüst bleibt aber der lückenlose Principalchor süddeutscher Ausprägung, der besonders durch die Terzen in den gemischten Stimmen (Sexquialter, Nazard, Mixtur) charakterisiert wird.

Auch an den Gehäusen ist dieser Stilwandel abzulesen. Die frühen Instrumente in Ursberg oder Obermarchtal haben Gehäuse im Stil des Rokoko. Die späteren Gehäuse von Weißenau, Rot oder Neresheim zeigen die Formensprache des Klassizismus. Mit dem musikalischen Stilwandel geht also ein Wandel in der Gehäusegestaltung einher. Gehäuse von großen Instrumenten hat Holzhey nie selbst angefertigt. Damit wurden Kunstschreiner und Bildhauer



Johann Nepomuk Holzhey (1741–1809). Anonymes Ölpor-  
trait im Klostermuseum Ottobeuren.

Foto: Foto Braun, Ottobeuren

beauftragt, wie es damals gängige Praxis war. Erst nachdem das Gehäuse aufgestellt war, haben die Orgelbauer das eigentliche Werk eingesetzt. Eine enge Verzahnung zwischen Gehäusegestaltung und Werkanordnung wird immer mehr aufgegeben. In Neresheim, Holzheys letzter großer Orgel, ist das Gehäuse schließlich Teil der Architektur; den inneren Werkaufbau kann man an ihm kaum mehr ablesen. Der Entwurf für das noble Gehäuse stammt vom Baudirektor der Abtei, Thomas Scheithauf.

Da die Westfenster, in Neresheim nicht weniger als sechs, für die Beleuchtung der Freskomalerei in den Kirchenräumen freibleiben mussten, war Holzhey gezwungen, äußerst komplizierte technische Anlagen zu errichten. Die Instrumente haben freistehende Spieltische, die vor den Westfenstern angeordnet sind. Deshalb sind die Trakturen vielfach umgelenkt. Holzheys Instrumente ließen sich aber beinahe „so leicht als ein Klavier spielen“, wie Ernst Ludwig Gerber in seinem historisch-biographischen Lexikon der Tonkünstler vom Jahr 1812 ausdrücklich vermerkt. Nur bei der Orgel in Ursberg war Holzhey bei der Gehäusegestaltung frei, da kein Westfenster zu berücksichtigen war. Das Instrument besitzt zudem ein Brüstungspositiv, das Holzhey später nur noch bei einer Orgelerweiterung in Babenhausen als Gestaltungsmittel aufgriff. Rauschendes Rokoko wurde zunehmend unmodern wie auch der direkte Klang eines Brüstungspositivs. Das in den Unterbauten der Hauptgehäuse untergebrachte Echowerk trat an seine Stelle.

Sehr fortschrittlich waren die Tonumfänge: in den Manualen chromatisch von C bis  $f^3$ , im Pedal immerhin von

C bis  $a^0$ . Die Pedale der Chororgeln hatten geringere Tonumfänge, in der Regel bis  $f^0$ . Der technische Aufwand bei den Chororgeln übertraf aber den bei den Hauptorgeln noch bei weitem. Da die Spieltische oft mitten im Chor standen und die Windladen sich über den beidseitigen Chorstühlen befanden, musste im Boden ein gemauertes, begehbare Gewölbe für die Traktur angelegt werden. Leider sind diese aufwändigen Anlagen in Obermarchtal und Rot nur rudimentär erhalten. In Buchau, Ursberg, Oberelchingen und Wiblingen waren die Spieltische in das Chorgestühl integriert, der technische Aufwand dadurch geringer.

In vielen technischen Details lehnt sich Holzhey an die Gepflogenheiten Riepps an. So werden die Spieltrakturen ohne Regulierungsmöglichkeit direkt an die Spielventile angehängt. Sogar Mensuren werden teilweise von Riepp übernommen, wie die Maße für das Register Principal 8'. Nur die obere Oktave mensuriert Holzhey etwas weiter. Der gesamte Principalchor wird aber aus dieser Mensur entwickelt, was Holzhey wieder in der Tradition süddeutscher Meister zeigt. In Principalmensur gehalten sind auch die Register Quint, Nazard, Sexquialter, Hörnle und Cornetbass. Da der Hauptbestandteil der Pfeifen dem Principalchor angehört, sind somit um 54% aller Pfeifen seiner Orgeln in einer Einheitsmensur gehalten. Die Pfeifen konnten also in der Werkstatt in Ottobeuren auf Vorrat angefertigt werden. Einzelaliquoten in weiter Mensur, wie bei Riepp und im französischen Orgelbau üblich, übernimmt Holzhey nicht. Nur Cornet ist als gemischte Stimme weit mensuriert (Cornetbass aber als Principal). Mensuren betrachtete nicht nur Holzhey anscheinend als unabhängig von der Raumgröße. Die Anpassung der Pfeifen an die Akustik eines Raumes erfolgte in erster Linie über die unterschiedliche Aufschnitthöhe und die Regulierung der Luftmenge am Fußloch. Die Streicher und Flöten hingegen scheinen sehr individuell für jede Orgel mensuriert worden zu sein. Eine Einheitsmensur für sie gibt es nicht. Diese Register sind aber das entscheidende Kolorit seiner Instrumente. Dieser Farbenreichtum, den auch Holzhey pflegt (Schwebungen, überblasende Flöten, Quintaden, Streicher auch in 4' Lage), ist typisch für die süddeutsche Orgel.

Holzhey baute in der Regel dünnwandige Pfeifen. Der Erhaltungszustand der Pfeifen ist deshalb nicht immer gut. Weshalb Holzhey an den Wandungsstärken sparte, ist schwer zu entscheiden. Es mögen klangliche Gründe ausschlaggebend gewesen sein oder die Materialknappheit durch die kriegerischen Auseinandersetzungen Ende des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland. Besonders bei Zungenregistern ist aber dünnwandiges Material von Nachteil. Wohl aus diesem Grund hat kein Zungenregister aus Holzheys Werkstatt die Zeiten vollständig überdauert. Die heutigen Zungenregister sind alle Rekonstruktionen, die sich an Riepp oder dem französischen Orgelbau jener Zeit orientieren.

Holzhey und seine Werkstatt genossen einen hervorragenden Ruf. In Neresheim wird er 1792 als der „in Schwaben berühmteste Orgelmacher“ bezeichnet. In Bregenz spricht man 1804 vom „kunstreichen Herrn Johan Holtzhay“. Seine Auftraggeber waren in erster Linie musikinteressierte Klöster. Die Abteien wetteiferten um große Orgeln. Nicht

weil die Kompositionen damaliger Zeit mehrere Manuale forderten, sondern weil es Statussymbol war. Deshalb war es Holzhey möglich, auch vier Instrumente mit drei Manualen und Pedal zu bauen, die damals Monumentalorgeln waren und die auch heute noch als große Instrumente gelten. Sie stehen in den ehemaligen Reichsabteikirchen von Obermarchtal, Weißenau (heute Stadt Ravensburg), Rot an der Rot und in der Klosterkirche Neresheim. Hinzuzurechnen ist die zweimanualige Orgel von Ursberg. Instrumente an anderen Orten wurden oftmals ebenfalls von Reichsabteien finanziert. So wurde beispielsweise das Instrument in Schießen von der Reichsabtei Roggenburg in Auftrag gegeben, da Schießen eine Wallfahrtskirche dieses Stifts war. Insgesamt hat der Meister mit etwa drei bis vier Gesellen vierzig Orgeln neu geschaffen oder repariert. Allerdings fielen durch die Säkularisation der Klöster im Jahr 1803 die potenten Auftraggeber für Holzhey weg. Dadurch kam seine Werkstatt in die Krise. Nach 1803 wurden nur noch wenige neue Instrumente gebaut. Die Werkstattnachfolger waren später Schreiner. In Oberschwaben gab es im Orgelbau zunächst keine attraktiven Aufträge. Die großen schwäbischen Orgelbauerdynastien der neuen Zeit wie Walcker oder Weigle hatten ihre Werkstätten im Neckarland. Holzheys Name verblasste.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Name Holzhey nur noch wenigen Fachleuten ein Begriff. Erst mit der Gründungstagung der ›Gesellschaft der Orgelfreunde‹ 1951 in Ochsenhausen wurde Holzhey wieder einem größeren Publikum bekannt. Im Oktober 1991 trafen sich 90 Teilnehmer zur einer Tagung anlässlich des 250. Geburtstags von Holzhey in Ottobeuren. Die Veranstaltungen zu seinem zweihundertsten Todestag rücken den Meister nun in öffentliches Bewusstsein wie seit zwei Jahrhunderten nicht.

Keine Orgel Holzheys ist unangetastet geblieben. Man passte sie oft dem musikalischen Zeitgeschmack an. Die Umbauten betrafen im Wesentlichen immer die gleichen Sachverhalte: Veränderung der Temperierung und damit einhergehend die Entfernung der Terzen in den Mixturen und die Reduzierung der Chorzahl, Ersatz der Zungenregister durch andere Zungen oder Labiale, Einbau von tiefen Streichern zu 16' anstelle von Zungenregistern, ‚Verbesserung‘ oder Vereinfachung der Trakturbahnen, Einbau von Kastenbälgen und Neuanlage der Kanäle mit größeren Querschnitten usw. Doch insgesamt ist das originale Material von Holzhey noch erstaunlich umfangreich.

Am besten erhalten sind die Hauptorgel von Rot an der Rot und die Chororgel in Obermarchtal, wenn auch das letztgenannte Instrument heute nicht mehr spielbar ist. Die Anlage wurde durch den Einbau einer Gruft im Chorraum mit Entfernung des Spieltisches funktionsunfähig. Bekannt sind die dreimanualigen Instrumente von Obermarchtal, Weißenau, Rot an der Rot und Neresheim. Bis auf die Orgeln in Obermarchtal sind heute alle großen Instrumente renoviert, in den ursprünglichen Zustand zurückgeführt und geben Zeugnis von Holzheys Kunst. Die Klangästhetik seiner Instrumente findet neues Interesse, was an einem Orgelneubau in Mariatal bei Ravensburg gezeigt werden kann.

**Mariatal**, ehem. Prämonstratenserinnenkirche  
Orgelbauwerkstätte Wolfram Stützle Waldkirch, 2009

I. MANUAL		II. MANUAL	
Copel	8'	Rohrflöte B/D	8'
Viola ab g°	8'	Flöte	4'
Principal	4'	Cornet 1–3f.	2'
Quinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '		
Octav	2'	PEDAL	
Mixtur 3f.	2'	Subbaß	16'

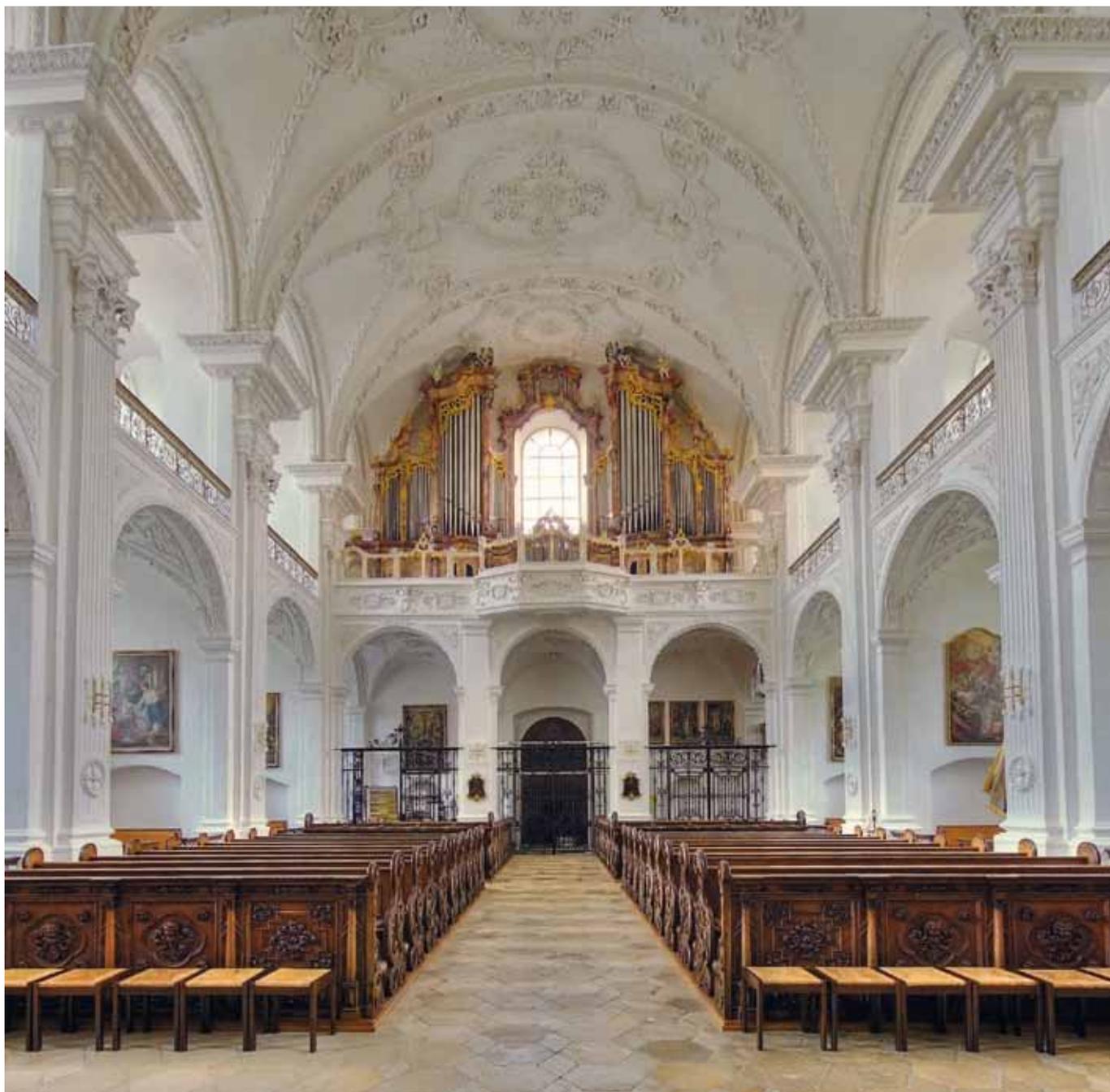
Die Schleife der Rohrflöte 8' ist bei fis°/g° geteilt. Das Cornet ist auf C nur mit 2' besetzt, auf g° kommen Quinte 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>' und Terz 1<sup>3</sup>/<sub>5</sub>' hinzu. Im zweiten Manual kann das Cornet mit sich selbst begleitet werden; der 2' klingt in der tiefen Lage dann als 8'-Register.

Durch das wachsende Interesse an Holzhey konnten in den letzten zwanzig Jahren einige untergegangene Instrumente neu nachgewiesen werden. Durch archivalische Forschungen ist es dem Verfasser zudem geglückt, die Erbauungszeit der Orgeln in Obermarchtal zu präzisieren. Tatsächlich wurde zunächst die Hauptorgel zwischen 1778 und 1780 erstellt, anschließend die Chororgel (1782–1784). Somit stimmen Gehäusegestaltung – Rokoko bei der Hauptorgel, Klassizismus bei den Chororgelgehäusen – und Bauzeit der Orgeln überein. Das folgende Werkverzeichnis gibt den Stand vom Sommer 2009 wieder.

#### Arbeits- und Werkverzeichnis

N – Neubau, R – Reparatur, S – sonstige Arbeiten, römische Ziffer – Zahl der Manuale, arabische Ziffer – Zahl der Register

1767	R	Memmingen, Oberhospital.
1767–1768	S	Salem, Mitarbeit bei Riepp.
1769	N	Heiligkreuz, I/7.
1770	N	Seewis, I/8.
1771–1772	N	Grönenbach, II/19.
1773	N	Meßkirch, Hauptorgel, II/25.
	R	Meßkirch, Reparatur und Umbau der Chororgel.
1773–1775	N	Buchau, Hauptorgel, II/25.
	N	Buchau, Chororgel, I/7.
1774	R	Türkheim, kleine Reparatur.
1774–1775	N	Oberelchingen, Chororgel, I/13.
1775	R	Salem, kleinere Reparatur.
1776–1777	N	Ursberg, Hauptorgel, II/26 .
1776–1777	?	Schussenried, vermutlich Neubau einer Chororgel.
1777	N	Wiggensbach, I/10.
	R	Ottobeuren, kleinere Arbeiten.
	S	Kempton, Orgelstimmung.
	S	Buchau, Orgelstimmung.
1777–1778	N	Ursberg, Chororgel, I/11.
1778–1779	N	Memmingen, Oberhospital, II/24.
	R	Memmingen, St. Martin, Reparatur der Gabler-Orgel.
1778–1780	N	Obermarchtal, Hauptorgel, III/41.



*Obermarchtal, Hauptorgel, 1780. Der Prospekt ist noch in der Formsprache des Rokoko gehalten.*

Foto: Toms Spogis

- |           |    |  |           |   |  |
|-----------|----|--|-----------|---|--|
| 1780–1781 | N  | Wiblingen, Chorgel, II/24.                                 | 1787–1788 | R | Augsburg, Hl. Kreuz, Umbau der Stein-<br>Orgel, 14 Register neu.                                     |
| 1781      | N  | Augsburg, St. Salvator, II/22.                             | 1788      | N | Erkheim, I/10.   |
| 1781      | R  | Salem, vermutlich kleine Reparatur.                        |           | R | Salem, Reparatur der Liebfrauen-Orgel.   |
| 1782–1784 | N  | Obermarchtal, Chorgel, II/24.                              |           | S | Obermarchtal, Stimmung.  |
| 1783      | R  | Grönenbach, kleine Reparatur.                              | 1789–1790 | N | München, St. Anna, II/20.  |
| 1784–1787 | N  | Weißenu, Hauptorgel, III/41.                               | 1789–1790 | R | Salem, Reparatur und Umbau der Haupt-<br>orgel.  |
| 1784      | R  | St. Gallen, St. Laurenzen, größere Re-<br>paratur.         | 1790–1791 | R | Babenhausen, Umbau der Orgel von<br>Jakob Schmid, 9 Register neu.                                    |
| 1785      | R? | Ottobeuren, Pfarrkirchenorgel, umgebaut<br>oder repariert. | 1791      | S | Ottobeuren, Holzhey verhindert die Ver-<br>setzung der Dreifaltigkeitsorgel auf die<br>Eingangspore. |
| 1785–1787 | N  | Rot, Chorgel, vermutlich II/23.                            | 1792–1793 | N | Rot, Hauptorgel, III/36.   |
| 1785 ?    | N  | Obermarchtal, kleine Orgel für die<br>„Sacresteykirche“.   |           |   |  |
| 1787      | S  | Ottobeuren, Höherstimmung der Riepp-<br>Orgeln.            |           |   |  |



Weißenu, Orgel von 1787. Bei der Prospektgestaltung hat sich klassizistisches Dekor durchgesetzt, während die Disposition mit Obermarchtal fast identisch ist.

Foto: René Schrei

- 1793 N Zell, Positiv, ca. 5–6 Register.  
 N Ingstetten, Positiv, ca. 6–7 Register.  
 R Neresheim, Umbau der Chororgel von Joseph Höß.
- 1794–1797 N Neresheim, Hauptorgel, III/48.  
 1794 S Oberelchingen, Stimmung der Haupt- und Chororgel.
- 1795 N Ottobeuren, Positiv, Größe unbekannt.  
 R Fultenbach, kleine Reparatur.  
 R Eldern, Reparatur der Orgel von Christoph Vogt.  
 R Elchingen, kleine Reparatur.
- 1796 R Roggenburg, Umbau der Orgel von Georg Friedrich Schmahl.
- 1797–1798 N Schießen, II/16.  
 R? Ohmenheim, vermutlich kleine Reparatur.
- 1802–1803 N Kirchbierlingen, Holzhey erstellt mit seinem Sohn die Orgel, vermutlich ca. 12 Register.
- 1803 R? Mehrerau, Wartung.  
 1803–1804 R Bregenz, Reparatur der Gabler-Orgel und der Chororgel von Allgäuer.

- 1805 S Eldern, Umsetzung der Orgel nach Ummendorf.  
 S Ottobeuren, Schätzung der Orgel in der Pfarrkirche.
- 1807 S Ottobeuren, Versetzung der Pfarrkirchenorgel nach Ungerhausen.
- 1809 N Dürmentingen, II/16.

Geplante und nicht fixierbare Arbeiten: Wiblingen (Hauptorgel) und Ottobeuren (Hauptorgel).

Anhand der Dispositionen dreier Instrumente soll Holzheys Dispositionsstil erläutert werden.

Das erste Instrument ist die kleine Orgel für die Wallfahrtskirche Schießen. Es wurde in den Jahren 1797–98 erbaut und ist eines der wenigen Instrumente, von dem ein originaler Bauvertrag erhalten ist (abgeschlossen am 15. Mai 1796 im Reichsstift Roggenburg). Das erste Manual ist das Hauptmanual mit lückenlosem Principalchor samt einiger „Farbregister“. Das zweite Manual ein „Cornetwerk“, nur aus Weitchorregistern bestehend. Im Pedal gibt die Trompete die nötige Fülle und Gravität.

## Schießen, Wallfahrtskirche

J. N. Holzhey, 1797–98

HAUPTWERK · C–f <sup>3</sup>		POSITIV · C–f <sup>3</sup>	
Principal	8'	Nachthorn	8'
Copell	8'	Hohlflöten	4'
Gamba	8'	Flagionet	2'
Waldflauten	8'	Cornet 3f. ab g <sup>o</sup>	3'
Flautraver	8'		
Octav	4'	PEDAL · C–a <sup>o</sup>	
Flöten	4'	Bordon	16'
Hörnle 3f.	3'	Octav Baß	8'
Mixtur 5f.	2'	Trompeta	8'

## KOPPELN

Tuttizug (I-Ped), ‚Klavierkupplung‘.

Bei der Renovierung des Instruments in den Jahren 1995–96 durch die Orgelbauwerkstätten Gebr. Link und Gustav S. Bier wurden vier Register von Willibald Siemann beibehalten, die aus dem Jahr 1919 stammen.

Die Orgeln in Obermarchtal und Weißenau sind ‚Zwilinginstrumente‘. Das 1780 fertiggestellte Instrument in Obermarchtal steht in einem Rokoko-Gehäuse, die 1787 fertiggestellte Orgel in Weißenau zeigt den Dekor des Klassizismus. Beide Orgeln sind dreimanualig und verfügen über 41 Register. Nur in einem Register unterscheiden sie sich: statt der Syflöt 2' im Positiv von Obermarchtal steht in Weißenau eine Fugara 4'. Ein geringer Unterschied, der aber trotzdem die Tendenz zu einem ‚romantischeren‘ Klangbild erkennen lässt. Das Hauptwerk zeigt den lückenlosen Principalaufbau mit mehreren gemischten Stimmen (Nazard, Sexquialter, Mixtur), das vollständige Repertoire an 8'-Registern, zwei Zungen der Trompetenfamilie und das Cornet. Im Positiv ein reduzierter Principalchor mit Hörnle und Cimbale als Klangspitzen, Schwebung (Unda maris) und Flautravers als besondere Klangfarben und die etwas leisere geteilte Zunge (Fagott-Hautbois) als Echo der Trompete. Das Echowerk ist ein Cornet-Werk mit Weitchorregistern, einem, in Oberschwaben obligatorischen Streicher (Dulciana), zwei lyrischen geteilten Zungen und Cornet Récit. Das Pedal sparsam besetzt, aber mit Pedalmixtur (Cornetbass) und den drei Zungenregistern klanglich präsent. Der Subbaß ist offen gebaut, der Octavbaß relativ weit mensuriert und dadurch stark. Der Violonbaß gibt dem Subbaß Klarheit durch einen feinen Strich. Die beiden Instrumente zeigen Holzheys Klangkonzept in seiner mittleren Schaffensperiode exemplarisch.

Das Instrument in Weißenau wurde 1989 von der Orgelbauwerkstätte Hubert Sandtner aus Dillingen renoviert. Für die Orgel in Obermarchtal laufen die Vorbereitungen für eine umfassende Renovierung. Die heutigen Registerbezeichnungen entsprechen in Obermarchtal nicht den ursprünglichen und es fehlt auch das zweite Zungenregister im Echo. Auf diesem Stock steht im Augenblick eine Fugara 4'.

Holzheys größte Orgel baute er für die Abtei in Neresheim. Bei 48 Registern sind alle Klangfarben vorhanden, die Holzhey jemals gebaut hat. Darunter auch das Register Son-

net, das es sonst nur noch bei der Chororgel in Obermarchtal gab. Die Chorzahlen in den gemischten Stimmen wurden teilweise erweitert und das Hauptwerk auf 32' gegründet. Wie schon in Rot, spürt man eine stärkere dynamische Abstufung der Werke. Die Mixturen und die Zungen werden auf dem ersten Manual konzentriert. Die Mixtur führt sieben Chöre, Cornet fünf. Im Positiv stehen als ‚Ersatzmixturen‘ Sexquialter und Nazard, aber keine Octav 4'! Auch treten alle Zungenregister in Erscheinung. Neben einer ‚Douce Clarinet‘ gibt es, bedingt durch die Größe des Instruments, eben auch noch die ‚Hoboe‘. Nicht Fagott-Hautbois und nicht mehr auf geteilten Schleifen! Im Echo erklingt nur noch die lyrische ‚Vox humana‘. Neben dem Cornet erscheint als Erweiterung eine gemischte Principalstimme (Hörnle). Doch fehlt die Pedalmixtur, dafür ist Flötenbaß 4' disponiert. Das Instrument zeigt bei größerer Registerzahl doch eine Tendenz zur dynamischen Abstufung der Werke und zu mehr Grundtönigkeit, was in die Romantik weist und Holzhey als Orgelbauer zeigt, der auf musikalische Entwicklungen seiner Zeit eingeht und im Orgelbau umsetzt. Doch ändert Holzhey sein bisheriges Dispositionsprinzip nicht, die Neresheimer Orgel ist eine Vergrößerung und Variation bewährter Grundsätze.

## Obermarchtal und Weißenau

J. N. Holzhey 1780 und 1787

HAUPTWERK · C–f <sup>3</sup>		POSITIV · C–f <sup>3</sup>	
Prestant	16'	Principal	8'
Principal	8'	Rohrflöten	8'
Copel	8'	Salicional	8'
Quintadena	8'	Unda maris	8'
Gamba	8'	Flautravers ab g <sup>o</sup>	8'
Viola (Schwebung)	8'	Octav	4'
Octav	4'	Hohlflöten	4'
Flöten	4'	Fugari (bzw. Syflöt 2')	4'
Nazard 2f.	2'	Quint	3'
Superoctav	2'	Hörnle	2' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Sexquialter 3–4f.	3'	Cimbale 5f.	2'
Mixtur 6f.	2'	Fagott B	8'
Cornet 3f.	3'	Hautbois D	8'
Trompet	8'		
Claron	4'		
PEDAL · C–a <sup>o</sup>		ECHO · C–fis <sup>o</sup> , g <sup>o</sup> –f <sup>3</sup>	
Subbaß	16'	Nachthorn	8'
Octavbaß	8'	Dulciana	8'
Violonbaß	8'	Spizflöten	4'
Cornetbaß 4f.	4'	Flageolet	2'
Bompard	16'	Cornet Resit 4f.	4'
Trompet	8'	Vox humana B	8'
Claron	4'	Vox humana D	8'
		Cromorne B	8'
		Schalmei D	8'

## KOPPELN

Positiv-Cupl (II-I).

Echo-Cupl (III-I).

Tuttibaß (I-Pedal).

Das Pedal in Weißenau ist heute bis d<sup>1</sup> ausgebaut, das in Obermarchtal bis f<sup>1</sup>.

**Neresheim**, Abteikirche  
J. N. Holzhey, 1794–97

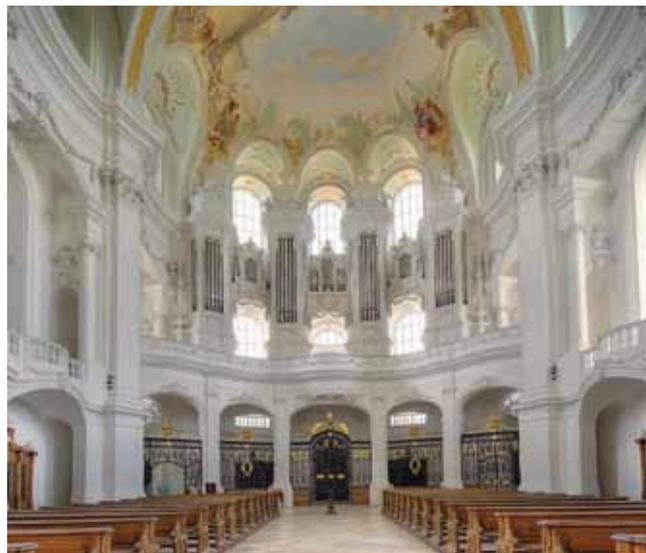
HAUPTWERK · C–f <sup>3</sup>		POSITIV · C–f <sup>3</sup>	
Bordon	32'	Principal	8'
Principal	16'	Bordon	8'
Octav	8'	Unda maris ab g°	8'
Copel	8'	Gamba	8'
Violoncell	8'	Salicet	8'
Piffarre	8'	Flaut travers ab g°	8'
Quintadena	8'	Waldflöt	4'
Octav	4'	Feldflöt	4'
Flöt	4'	Sonnet 2f.	4'
Quint	3'	Holflöt	4'
Octav	2'	Flagiolet	2'
Cimbal 5f.	3'	Sexquialter 3f.	3'
Mixtur 7f.	2'	Nazard 5f.	3'
Cornet 5f. ab g°	8'	Douce Clarinet	8'
Trompet	8'	Hoboe	8'
Cromorne	8'		
Claron	4'		
PEDAL · C– f <sup>1</sup>		ECHO · C–fis°, g°–f <sup>3</sup>	
Prestant	16'	Nachthorn	8'
Bourdon	16'	Dulciana	8'
Flauten	8'	Fugari B/D	4'
(früher Octavbaß 8')		Spitzflöt	4'
Violonbaß	8'	Syflöt	2'
Flötenbaß	4'	Hörnle 3f.	3'
Bompart	16'	Cornet 4f. ab g°	4'
Trompet	8'	Vox humana B	8'
Claron	4'	Vox humana D	8'

Pauken 16' A und d°, ursprünglich G und c°.

#### KOPPELN

Positiv-Koppel (II-I), Echo-Koppel (III-I), Tuttibaß (I-Ped).

Mit dieser Orgel endet die „goldene Zeit“ des Orgelbaus in Oberschwaben. Holzhey war es vergönnt, noch einen fulminanten Schlusspunkt zu setzen. Kurz nach der Jahrhundertwende war es mit der Klosterherrlichkeit vorbei. Symbolträchtig musste auf der noch nicht ganz vollendeten Orgel in Neresheim dem französischen Offizierskorps vorgespielt werden, den zukünftigen Herren, die die Landkarte in Süddeutschland vollständig neu ordnen werden. Die Reichsklöster wurden aufgelöst, um neue Flächenstaaten von Napoleons Gnaden entstehen zu lassen. Das war zwar zukunftsweisend, aber für Holzheys Werkstatt bestimmt eine schmerzliche Entwicklung. Jedenfalls lassen sich bisher zwischen 1799 und 1801 keinerlei Orgelarbeiten nachweisen. Nach dem Orgelneubau in Kirchbierlingen 1802 bis 1803 war Holzhey bis 1809 nur damit beschäftigt, Orgeln zu versetzen, die nun nicht mehr in den früheren Kloster- und Wallfahrtskirchen gebraucht wurden. Erst 1809 wurde in Dürmentingen wieder ein neues Instrument gebaut. Hier aber verletzte sich Holzhey am Daumen, was auf Grund von Kurpfuscherei sein Todesurteil bedeuten sollte. Zurückgeblieben ist ein beeindruckendes Oeuvre, wovon sechs Instrumente noch fast täglich gespielt werden und Holzhey unvergessen sein lässt.



*Neresheim, Hauptorgel, 1797. Der Prospekt ist in die Raumarchitektur einbezogen. Diese Gestaltungsidee wird später zum Freipfeifenprospekt führen.*

Foto: Toms Spogis

#### Literaturauswahl

- Ulrich Höflacher, *Johann Nepomuk Holzhey – ein ober-schwäbischer Orgelbauer*. Ravensburg 1987.
- Aufsätze von H. Fischer, A. Goldmann, U. Höflacher, Fr. Jakob, F. J. Ratte, A. Reichling, H. Sandtner, Kl. Schnorr und H.-W. Theobald, in: *Acta Organologica*, Bd. 24. Kassel 1994. S. 189–432.
- Herbert Huber, *Musikpflege am Fuggerhof Babenhausen (1554–1836)*. Augsburg 2003. Darin: Die Orgel, S. 152–156.
- Verein zur Erhaltung der Abteikirche Neresheim e. V. (Hg.): *pro Neresheim*, Heft 8. Aalen, o. J. (1979). 44 S.
- Kath. Kirchengemeinde St. Verena und Fördergemeinschaft Restaurierung Holzhey-Orgel Rot an der Rot (Hg.): *Die Holzhey-Orgel in der Klosterkirche Rot an der Rot*. Dischingen 1989.
- Kath. Pfarramt Schießen (Hrsg.), *Die Holzhey-Orgel der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Mariä Geburt zu Schießen. Festschrift zur Wiedereinweihung der restaurierten Orgel am 5. Mai 1996*. Dillingen, München 1996. 38 S.
- Kath. Kirchengemeinde Ursberg (Hrsg.), *Die Holzhey-Orgel in der Pfarrkirche St. Johannes Ev. Ursberg*. Thannhausen 1999.

Die Holzhey-Orgeln von Ursberg, Obermarchtal, Weißenau, Rot an der Rot, Schießen und Neresheim sind in einer Neuaufnahme zu hören auf der Doppel-CD: *Orgelkonzert an den sechs erhaltenen Orgeln von Johann Nepomuk Holzhey in Neresheim, Rot an der Rot, Obermarchtal, Ursberg, Schießen und Weißenau*. Gerhard Gnann, Roland Götz, Johannes Mayr und Franz Raml spielen Werke von Mozart, Haydn, Muffat, Lefébure-Wély u.a. – 2 CDs. Sulz a.N., ORGANpromotion 2009, Verl.-Nr. op 8006.

*Johann Holzhey*